

Die Prophezeiung der Schwestern

Von abgemeldet

Die Prophezeiung der Schwestern

Man schrieb das 13. Jahrhundert v. Chr.
Es fing alles in den Straßen Kairos an.
Dort waren zwei Mädchen geboren, so verschieden und doch unzertrennlich.
Bis das Schicksal sie zu Todfeindinnen machte...
Denn eine würde den Tod der gesamten Menschheit bringen...

Alena erwachte wie jeden Morgen auf ihrem Strohbett in Kairo.
Ein harter Tag stand an.
Doch sie musste ihn hinter sich bringen, ob sie wollte, oder nicht.
Davon hing ihr Überleben ab.
Und das ihrer Familie.
Sie stand rasch auf, weckte sanft ihre jüngere Schwester und sie machten sich gemeinsam auf den Weg.
Schweigend gingen sie nebeneinander, jede in ein Kopftuch gehüllt, durch die staubigen Straßen.
Alena fielen wieder einmal die Rufe der Händler auf, welche am Straßenrand ihre Gewürze anboten und sich gegenseitig an Preisen zu überbieten versuchten.
Dann schweifte ihr Blick zu Lia, ihrer Zwillingsschwester.
Sie hatte wie auch Alena pechschwarzes Haar, einen hellen Teint und stahlblaue Augen.
Dies war der einzige Unterschied der Zwillinge: Alenas braune Augen bildeten einen krassen Unterschied zu Lias Blauen.
Lia strich sich eine Haarsträne aus dem Gesicht, dann schritt sie weiter zügig voran.
Alena dachte an ihre Mutter, die bei Lias Geburt gestorben war.
Es war nicht einfach, da sie seit Jahren nun schon mit ihrem Vater in einer kleinen Hütte lebten, und sich selbst um ihre Versorgung kümmern mussten. Frauen hatten in Kairo wenig zu sagen. Sie waren nur da, um Kinder zu produzieren und die Hausarbeit zu erledigen. Kein schönes Leben!
Lia und Alena kamen zu dem großen Feld, dem Feld, welches nur so von Sklaven wimmelte, und begaben sich hastig an die wenigen freien Plätze. Lia stand ein Stück entfernt von Alena, sodass ein Gespräch gar nicht erst entstehen konnte und auch nicht durfte!

„Mach schon!“, blaffte eine drohende Stimme hinter Alena und sie bückte sich hastig nach der Sense.

Sie schnitt monoton die Grashalme, welche im Sommer ausgetrocknet waren, ab und legte sie in den Korb neben ihr.

15 Körbe musste sie vollbekommen, sonst gab es kein Geld.

Die Sonne brannte auf ihre Hände, als wolle sie sich in ihre Haut einbrennen. Alena blickte verschwitzt auf und sah zu einer alten Frau hinüber, welche sich bemühte, den Korb mit ihrem Gras zu tragen. Sie keuchte schwer unter der Last und knickte ein. Sie versuchte wieder aufzustehen, doch sie war zu alt und kraftlos. Alena wandte den Kopf ab und biss sich auf die Lippen.

„Warten sie!“, hörte Alena plötzlich Lias Stimme und schaute hoch.

Lia kniete neben der alten Frau und versuchte ihr wieder beim Aufstehen zu helfen.

Nein!, dachte Alena entsetzt und schon hörte sie einen Sklaventreiber an sich vorbei trampeln und die Schreie der alten Frau, als er seine Peitsche auf sie und Lia niedersausen ließ.

„Lass sie los, dreckiges Straßenkind!“, schrie der Aufseher und schlug auf Lias Hände. Schmerzverzerrt biss sie die Zähne zusammen und stützte die alte Frau weiter.

Sie sollte endlich aufhören!

„Wirst du wohl?!“

Nun war der Aufseher vollkommen erbost und drosch die Peitsche immer und immer nieder, bis Lia die Frau schließlich stöhnend losließ.

Auf ihrem Handrücken waren deutlich sichtbar 7 rote Narben zu erkennen, welche stark bluteten.

Der Aufseher drehte sich wieder zu der alten Frau um und ließ die Peitsche dieses Mal auf sie niedersausen.

Alena wandte den Kopf ab, als sie die Todesschreie der Frau hörte.

Es war schrecklich.

Täglich mussten Alena und viele Andere das mit ansehen!

„Wieso arbeitest du nicht, du kleines Miststück?!“

Ein heftiger Schmerz durchfuhr sie, als die Peitsche auch auf ihre Hand niedersauste und sie zwang, weiter zu machen.

Als gegen Abend der Gong zum Ende ertönte, gingen Lia und Alena durstig und erschöpft nach Hause zurück. Sie erwarteten ihren Vater anzutreffen, doch das Haus war vollkommen leer.

Lia ging in die Küche, um sich einen Schluck Wasser zu gönnen, da bemerkte sie einen Papyruszettel auf dem makaberen Küchentischchen.

Sie überflog die Zeilen und der Anflug von Besorgnis, den sie im ersten Moment noch hatte, verwandelte sich in Wut.

„Ist etwas passiert?“, fragte Alena und Lia drückte ihr wortlos den Zettel in die Hand. Es war eindeutig die Schrift ihres Vaters.

Mit Ungläubigkeit las Alena:

Liebe Lia, liebe Alena,

was ich euch mitteilen muss, fällt mir nicht leicht!

Es ist so, unsere Ersparnisse sind zu Ende und wir würden es nicht mehr schaffen, uns 3 zu versorgen. Lia, ich kann mir deinen Gesichtsausdruck gerade vorstellen, aber es fällt mir auch nicht leicht! Ich habe mich entschlossen, euch zu verlassen.

Seit eure Mutter gestorben ist, konnte ich euch kaum über Wasser halten. Nun ist ein günstiger Moment gekommen, mich von euch zu verabschieden. Der Pharao braucht Arbeiter für sein Grabmal.

Ich werde mit weggehen.

Bitte sucht nicht nach mir!

Lia, Alena,

Zu zweit könnt ihr mehr erreichen, als wenn ihr mich auch noch versorgen müsstet! Ich hoffe, meinen Entschluss versteht ihr...

Passt gut auf einander auf, versprecht mir das!

Ich hoffe, ihr könnt mir jemals verzeihen,

euer Dad.

Fassungslos las Alena den Brief noch einmal.

Ihr Vater hatte sie einfach so verlassen?

Das konnte nicht sein!

Alena suchte nach Lia und fand sie in einem Winkel des "Wohnzimmers" hocken. Sie setzte sich neben sie und Lia flüsterte verwirrt:

„Er hat uns im Stich gelassen! Einfach so! Wie soll es nun weitergehen? Unser Geld reicht nicht, um zu überleben! Wir werden weggehen müssen!“

„Wir schaffen das! Das ist das Einzige, was zählt! Lass uns schlafen gehen! Die besten Ideen kommen im Schlaf!“

Wir legten uns auf die Strohbetten im kleinen Nebenzimmer und dämmerten ein.

In dieser Nacht fing es an.

Und niemand konnte etwas daran ändern.

Denn das Schicksal findet immer einen Weg...!

Alena erwachte mitten in der Nacht obwohl alles ruhig war.

Alles.

Verwundert richtete sie sich auf.

Sie hörte keine Grillen.

Nichts.

Keinen Wind.

Langsam stand Alena auf und sah zu Lia hinüber.

Sie schlief.

Alena ging näher an ihre Schwester heran und stockte, als sie die Narben der Peitschenschläge auf Lias Hand sah.

Sie glühten rötlich.

Leise rief Alena nach Lia und sofort wachte diese auf.

„Was ist? Ist etwas geschehen?“, fragte sie hellwach.

„Nein, das ist es ja. Es ist gar nichts zu hören. Nichts!“

„Ist doch mal ganz entspannend!“, gähnte Lia und Alena blickte wieder auf ihre Hand.
„Tut es weh?“, wollte sie wissen.
„Es brennt höllisch!“, gab Lia zu.
Alena holte eine kleine Holzschale unter ihrem Bett hervor und schmierte etwas von der Kräutersalbe auf Lias Handfläche.
Lia zuckte zusammen.
„Geht es?“
„Klar, mach nur weiter!“
Alena verrieb die Salbe sorgfältig und legte sich wieder ins Bett.
Lia war schon wieder eingeschlafen.
Alena stand noch einmal auf und ging zu dem kleinen Schlafzimmer ihres Vaters hinüber. Unglücklich ließ sie ihren Blick über sein Bett und sein Bücherregal schweifen. Dann ging sie zu dem Regal hinüber und zog willkürlich ein Buch heraus.
Es war klein.
Sehr klein, etwa Handtaschengröße.
Sein Einband war ledrig und roch alt.
Alena kroch zurück in ihr Bett und schlug die erste Seite auf. Verwundert stellte sie fest, dass dort nur 4 Sätze standen:

*Eine bringt den Tod.
Die Andere muss dies um jeden Preis verhindern.
Um jeden Preis!
Denn nur eine kann am Ende gewinnen...!*

Verwirrt blätterte Alena den Rest des Buches durch.
Nur leere Seiten!
Sie musste morgen einmal Lia fragen, ob sie mehr damit anfangen konnte.
Alena legte das Buch unter ihr Kopfkissen und schlief rasch wieder ein.
Ein fataler Fehler.

Es war Morgen.
Alena stand auf und sah wie gewohnt aus dem Fenster ihrer kleinen Hütte.
Und blieb angewurzelt stehen.
Was sie da sah, ließ ihr das Blut in den Adern gefrieren:
Alena sah Menschen schreiend und um sich schlagend in ihre Hütten fliehen, Vieh auseinander stoben und Kinder weinen.
Und sie sah die Felder.
Kahl.
Ihr Atem stockte, als Alena die kleinen braun-grünen Tierchen an den Halmen sitzen sah.
Heuschrecken!
Zu dieser Jahreszeit!
So viele!
Fassungslos rannte Alena zurück ins Schlafzimmer und rüttelte ihre Schwester wach.
„L...los! K..omm!“

Alena zitterte und zeigte zum Fenster. Ihre Schwester stand gähnend auf und erstarrte.

„Was...?!“, rief sie und starrte auf eine Heuschrecke an der Öffnung.

„Schnell!“, flüsterte sie und schob mühsam unseren Kleiderschrank vor die Öffnung..

Alena rannte zur Tür und verschloss sie mit einer Strohmatte. Hoffentlich war noch keins von den Viechern hier herein gekommen! Suchend sah sie sich um, konnte aber nichts entdecken.

Lia kam in das Wohnzimmer.

Fassungslos ließ sie sich auf den Boden fallen und stotterte:

„Wie kann das sein?“

„Ich weiß nicht!“

„Glaubst du, ich bin verrückt?“, fragte sie auf einmal und Alena sah sie ungläubig an.

„Wie kommst du darauf? Nein, natürlich nicht!“

Eine Weile sagte sie nichts.

Dann sah sie Alena aus ihren blauen Augen an.

„Ich habe geträumt, dass es passiert...!“

„War bestimmt nur Zufall!“, erwiderte Alena und stupste sie leicht in die Seite.

„Los, was machen wir heute? Da die Felder zerstört sind, müssen wir nicht arbeiten!

Lass uns doch was spielen!“, sagte sie, als Lia sie verständnislos ansah.

„Ich weiß nicht! Was war das eigentlich für ein Buch, was du gestern noch geholt hast? Ich hab dich gehört.“

„Ach, deswegen wollte ich dich noch was fragen!“

Sie stand auf und holte das Buch unter ihrem Kopfkissen hervor.

„Da steht nur ein Absatz drinnen! Hier!“

Alena reichte ihr das Buch und sie las verwundert die wenigen Sätze.

Nach einer Weile meinte Lia:

„Es ist ziemlich alt! Es muss eine Bedeutung haben, wenn Dad es bei sich stehen hatte! Er hat nur das Beste vom Besten gesammelt!“

„Schau mal! Hier vorne drauf ist was geschrieben:

„Prophe...Ich glaube es heißt Prophezeiung, den Rest kann man nicht lesen, er ist total verblasst!“

Alena sah sich die verzierte Schrift auf dem Buchdeckel genauer an, aber sonst stand da nichts, kein Autor, nichts!

„Lass uns mal Nanaku fragen, ob sie mehr weiß!“

Aber sei vorsichtig und binde dir das Tuch ganz um deinen Körper!

Diese Heuschreckenplage ist nicht normal!“

Die beiden Zwillinge standen auf, hüllten sich in ihre Tücher ein, bis nur noch die Augen zu sehen waren, und traten aus der Hütte.

„Oh mein Gott!“

Als Alena das Ausmaß der Katastrophe überblickte, wurde ihr schwindelig. Die ganzen Felder bis hin zum Nil waren leergefegt. Wo sollten sie denn nun Essen herbekommen?

Lia stürzte zu einem kleinen Kind, Alena schätzte es auf 9 Jahre, welches am Straßenrand lag und auf welchem die Heuschrecken munter herumkletterten.

Es weinte.

Lia kam zu ihrer Schwester zurück und schüttelte den Kopf.

„Woher kommt dieses Ungeziefer auf einmal?“, fragte Lia Alena besorgt und Alena

zog sie weiter.

Sie sahen noch viele Menschen, halb begraben unter den Heuschrecken, bis sie endlich vor dem Haus der Schamanin Nanaku standen.

Vorsichtig trat Alena in die Lehmhütte und wartete. Lia stand neben Alena und atmete schwer.

„Wer ist da?“, krächzte eine alte Stimme und eine Frau kam aus einem anliegenden Raum hervor. Sie stützte sich auf einen Stock, ihr langes Haar fiel ihr lockig weiß über ihre Schultern.

„Wir sind Lia und Al...“

„Ich weiß, wer ihr seid!“, unterbrach sie Alena barsch und bedeutete ihnen, sich hinzusetzen. Sie ließen sich vorsichtig auf den Kissen auf dem Boden nieder und Lia platzte heraus:

„Weise Nanaku, Schöpferin der Erde und des Lebens, wieso werden wir auf einmal von so vielen Heuschrecken befallen?“

„Hör auf, mich so zu nennen, Kind! Aber zu deiner Frage:

Darauf könnt nur ihr eine Antwort finden! Kommt mal mit!“

Sie stand mühsam wieder auf und führte die Beiden in ihr Schlafzimmer.

Die Wände waren voll mit Teppichen und allerlei Schmuck, den man bei alten Leuten findet.

„Hier!“

Sie holte ein verstaubtes, altes Buch hervor, welches Alena sehr bekannt vorkam, und reichte es Lia.

„Das kennt ihr, stimmt's?“, wollte Nanaku wissen.

Alena nickte und Lia schlug die erste Seite auf.

Es war voll von Wörtern!

„Wieso...?“, fing Alena an, doch sie wurde wieder unterbrochen.

„Es füllt sich, wenn etwas Entscheidendes in eurem Leben passiert. Ihr müsst Erfahrungen sammeln. Es ist so eine Art Seelenbuch.

Glaubt mir, ihr werdet euers sehr bald lesen können!“

Die alte Schamanin schlug die erste Seite auf und strich andächtig über die ersten Wörter.

„Dies ist mein Buch, ihr müsst Euers selbst leben!“

„Leben?“

Sie lächelte nur müde und sagte:

„Ich bin alt und ihr seid jung. Meine Zeit ist bald vorbei, doch ihr fangt erst an zu leben.

Doch nun müsst ihr gehen! Es ist spät geworden!“

Tatsächlich! Alena sah aus dem Fenster und stellte fest, dass es bereits dämmerte!

„Wie...?“, wollte Lia wissen, aber Nanaku lächelte nur still.

„Danke sehr!“

Lia und Alena verbeugten uns höflich vor der alten Dame und gingen wieder nach Hause.

Auf dem Weg fragte Lia Alena:

„Ich möchte mal wissen, was sie uns sagen wollte! Seelenbuch? Was für ein Quatsch!“

„Du darfst so nicht über sie reden! Sie hat uns früher immer sehr geholfen!“

„Ach ja? Und wie, bitte schön, sollen wir dann gegen diese Heuschrecken ankommen?“

„Türen und Fenster geschlossen halten, zum Beispiel?“, scherzte Alena.

„Alena, das Leben ist kein Spiel! Es sind schon viele Menschen an dieser Plage gestorben, und ich habe das Gefühl, dass es noch einige tausend mehr tun werden!“

In dieser Nacht schlief Alena wieder nicht besonders gut. Ihr geisterten die Worte der

alten Schamanin im Kopf herum.
Ihr müsst euer Buch selbst leben...
Ruhelos zog sie das kleine Büchlein unter ihrem Kopfkissen hervor und schlug es auf.
Und schrie überrascht auf!
Dort waren nun noch ein paar Sätze!

*Es ist so weit.
Die Zeit ist gekommen!
Das Böse ist erwacht!
Nur der Wächter kann ihn jetzt noch aufhalten...*

Stirnrunzelnd wiederholte Alena die Sätze noch einmal laut, doch sie ergaben keinen Sinn!
Welcher Wächter?
Welches Böse?
Sie sah hinüber zu Lia und erschrak.
Im Dunkeln leuchtete gut sichtbar ihre Narbe auf der Hand.
Deutlicher als beim gestrigen Tag.
Rasch stand Alena auf und nahm Lias Hand.
Sie verteilte die Salbe sorgfältig und sah sich Lias Hand genauer an. Die Linien verliefen kreuz und quer und doch symmetrisch!
Alena drehte leicht ihren Kopf und erstarrte.
Ein deutliches Muster war zu erkennen!
Sie sah etwas, das aussah, wie ein Flügel!
Ganz außen, wo der Flügel begann, war Lias Hand schwarz!
Alena rieb mit ihrem Finger darüber, doch es blieb eine schwarze Linie zu erkennen!
Lia wachte auf.
„Sag mal, was machst du zu nachtschlafender Zeit an meinem Bett?“
„Ich hab mir nur deine Hand angeschaut! Siehst du, da ist eine schwarze Linie! Hättest mir ruhig sagen können, dass du dir ein Tattoo machen lassen willst!“
Beleidigt zog Alena einen Flunsch.
„Ich hab keine Ahnung wovon du redest! Ich habe diese schwarze Linie noch nie gesehen! Wahrscheinlich hat sich die Wunde irgendwie entzündet.... Du brauchst dir keine Sorgen zu machen!“
Sie strich Alena über die Wange, dann drehte sie sich im Bett herum und schlief wieder ein.
Alena beschloss, dass sie Recht hatte und legte sich auch wieder hin. Dennoch dauerte es noch mehrere Stunden, bis sie gegen Morgengrauen wieder einschlief.

„Ahhh!“, schrie eine Stimme neben Alenas Ohr und sie schrak hoch.
„Verfluchte *****!“
„Lia!“
„Schau dir das doch nur mal an!“
Alena schlug die Augen auf.
Ihre Augen wurden tellergroß.
Lia stand vor Alena und ihre Arme, ihre Beine, ihr Gesicht, einfach alles war mit Mückenstichen übersät.
Lia hatte Tränen in den Augen.

„Es juckt so sehr...“

Alenas rechter Fuß fing an zu jucken.

Sie kratzte.

Ihr Blick wanderte über ihre Beine und sie schrie laut auf.

Sie sah genauso aus wie Lia!

Ein Pustekuchenmonster!

Nun merkte auch Alena das Jucken.

„Los! Schocktherapie!“

Alena lief voran aus der Hütte und hinter ihr Zuhause.

Dort stand ein Wasserfass mit Regenwasser.

Sie sprang ohne nachzudenken hinein und seufzte erleichtert.

Das Jucken ließ unter der Kälte des Wassers nach und als Alena wieder unter Lias vorwurfsvollem Blick die Tonne verließ, stürzte dies sich mit einem ebenso lauten Lachen hinein.

„Du bist ja gemein!“, sagte Alena gespielt entrüstet über den Trick und verschwand in der Hütte, um Essen zu machen.

In der Wärme fingen die Stiche schon wieder an zu jucken! Verzweifelt versuchte Alena sie nicht zu beachten, doch sie konnte nicht anders, als sich ständig zu kratzen! Es war unmöglich!

Sie stellte die Reisschälchen gerade auf den Wohnzimmerboden, als Lia hereinkam.

Aufgeregt berichtete sie:

„Wir sind nicht die Einzigen! Sämtliche Menschen im Dorf leiden unter den Stichen der Mücken und Stechfliegen! Die Heuschrecken sind übrigens wieder fort! Ganz plötzlich! Ich möchte nur gerne erfahren, woher diese Plagen plötzlich kommen! Das ist doch nicht normal!“

Sie ließ sich auf den Boden plumpsen und fing an, den Reis mit Stäbchen zu essen.

„Es wird schon wieder alles aufhören! Was macht deine Hand?“

Interessiert blickte Alena auf ihre Hand und stellte fest, dass man nun ein Muster erkennen konnte! Die schwarze Linie hatte sich nun auch um einen weiteren Teil des Flügels geschwungen!

Lia bemerkte Alenas Blick und fuhr sich gleichgültig über die Handfläche.

„Ich gehe damit morgen mal zur Heilerin!“

„Mach das!“

Alena aß auf und spülte ihr Schälchen in der Regentonne aus.

„Ich weiß ja nicht, was du machst, aber ich muss die Wäsche am Fluss waschen gehen und danach müssen wir noch einkaufen! Unsere Vorräte neigen sich dem Ende zu!“

„Lass mich einkaufen gehen!“, erwiderte Lia und schnappte sich den Einkaufskorb.

Sie kratzte sich noch einmal und dann verschwand sie aus der Tür.

Alena lachte, dann nahm sie den Korb mit der dreckigen Wäsche und ging zum Nil.

Wie auch viele andere Frauen, rubbelte Alena die Wäsche im kalten Wasser sauber, bis ihre Hände rot waren und höllisch von der Seife brannten, und füllte auch noch direkt einen Krug mit frischem Wasser auf.

Dann schleppte Alena gegen Nachmittag alles wieder zurück nach Hause und hängte die Wäsche an einem Stock im Wind auf.

„Da bist du ja endlich!“, empfing sie Lia und zeigte ihr die Einkäufe:

Fladenbrot, Oliven, Schafskäse, Milch,...

„Die Milch hättest du aber nicht holen brauchen!“, sagte Alena und deutete auf die Weide hinter der Hütte.

Dort grasten fröhlich 5 Kühe.

„Ich hatte aber keine Lust sie zu melken, ich wäre nämlich dran!

...Teigtaschen, Bananen und Gewürze.

„Ist gut!“, erwiderte Alena, als sie die Lebensmittel durchgegangen ist.

„Danke, ich habe mich bemüht, dir deine Wünsche von den Augen abzulesen!“, grinste Lia und zuckte schmerzhaft zusammen.

„Was ist?“, fragte Alena besorgt und Lia deutete auf ihre Hand.

Alena holte die selbstgemachte Kräutersalbe von ihrem Bett und strich Lia die Salbe auf die Hand.

„Lass uns schlafen, es war ein anstrengender Tag!“

„Ich schaue nur noch mal schnell nach den Tieren!“

Alena ging nach draußen und zur Kuhweide hinüber.

Alle Kühe waren noch da, also ging sie weiter zu den Hühnern.

Sie pickten gerade eifrig das Futter von heute Morgen und die kleinen Kätzchen spielten in einer Matschpfütze.

Alena nahm Eines von ihnen auf den Arm und streichelte es gedankenverloren.

„Du hast es viel besser als kleines Kätzchen! Du brauchst nur, wenn du Hunger hast, zu deiner Mutter laufen und bekommst Milch. Dein Tag besteht aus spielen, essen, schlafen und noch mal spielen! Du hast es so gut!“

Als Alena schon einige Sterne am Himmel aufblitzen sah, ging sie wieder in die Hütte zurück und legte sich neben Lia schlafen.

Als Alena erwachte, spürte sie etwas Nasses, Glitschiges neben meinem Kopfkissen.

Sie schrie laut und lange.

Bis Lia ihr ihre Hand auf den Mund presste.

„Was ist denn?“, wollte sie wissen und Alena deutete mit spitzen Fingern auf den Frosch auf ihrem Kopfkissen.

Seufzend packte Lia ihn und wollte ihn aus der Tür werfen.

Sie blieb stehen.

Alena sah, wie ihr Mund sich zu einem „Oh“ formte, dann schrie sie auch schon los.

Hektisch stürmte Alena zu ihr und wurde von einem Chor quakender, glubschäugiger Frösche empfangen!

Sie starrten Alena alle an!

Mit ihren fetten, glitschigen Körpern.

Alena packte Lia angewidert am Ärmel und zog sie in die Hütte hinein.

Hastig verriegelte sie die Tür und ließ sich von innen dagegen niederfallen.

„Langsam verstehe ich gar nichts mehr!“, murmelte Lia verwirrt.

Alena blickte auf Lias Hand, welche heute verbunden war und fragte:

„Warst du beim Arzt?“

„Wann denn?“

„Ich wollte es nur wissen, weil du es verbunden hast!“

„Lass doch endlich meine dumme Hand in Ruhe!“

Sie blickte Alena starr an und diese erwiderte betroffen:

„Hab ich was Falsches gesagt?“

„Nein, es ist alles prima!“

Lia stand auf und verschwand im Schlafzimmer.

Verwundert und besorgt aß Alena eine Banane und ging nach draußen. Mit einem Besen bewaffnet, schlug sie sich durch die Frösche und zur Weide hin. Sie wollte noch einmal frische Milch für das Mittagessen holen, aber es gab nichts zu holen!

Es gab nichts!

Fassungslos blickte sie auf das, was ihr da geboten wurde:

Ihre Kühe, davon, wovon Lia und Alena lebten, lagen verstreut auf dem Feld.

Alle tot.

Alena ließ den Eimer fallen und rannte zu der Kuh vor ihr.

Sie tastete nach ihrem Puls, konnte aber Keinen fühlen.

Alena ließ den Kopf der Kuh wieder ins Gras fallen und sah sich ratlos um.

Die Kühe hatten keine Verletzungen!

Alena kam ein übler Gedanke.

Sie rannte zurück zur Hütte und ihre Befürchtungen bewahrheiteten sich:

Die Hühner, alle 10, lagen am Boden, ebenso wie die kleinen Kätzchen.

Alena blickte auf die kleinen Körper und dachte daran, was sie gestern noch zu einem der Kätzchen gesagt hatte:

//Du hast es viel besser als kleines Kätzchen! Du brauchst nur, wenn du Hunger hast, zu deiner Mutter laufen und bekommst Milch. Dein Tag besteht aus spielen, essen, schlafen und noch mal spielen! Du hast es so gut!//

Sie hatten es als Menschen besser! Sie konnten sich wehren.

Alena ging zitternd wieder zurück zu Lia.

„Sie sind alle tot...“, wisperte ich verstört.

Wie sollten wir denn jetzt überleben?

„Ich hab noch eine viel schlimmere Nachricht!“

Alena drehte sich erschrocken um und sah, wie Lia gegenüber am Türrahmen lehnte.

Sie sah Alena finster an und fuhr fort:

„Der Nil ist verseucht. Keiner kann sich das erklären! Statt Wasser ist der Nil voll mit Blut.“

„Was?“, krächzte Alena und ihr wurde schwarz vor Augen.

Sie erwachte spät in der Nacht auf ihrem Strohbett.

Neben sich konnte sie Lia leise atmen hören und Alena zog das Buch hervor.

Es sah noch genauso aus, wie beim letzten Mal.

Nur waren seitdem mehrere Tage vergangen!

Sie las den nächsten Eintrag:

Das Ende rückt immer näher.

Der Wächter muss erwachen, sonst ist es für alle zu spät!

Das ist doch Quatsch!, dachte Alena und warf das Buch verärgert in eine Ecke des Zimmers. Sie sollten sich lieber überlegen, wie sie überleben könnten! Die Nahrung würde höchstens für drei Tag halten. Wenn sie sparsam waren.

Autsch!

Etwas fiel mir auf den Kopf.

Durch den Schlag wachte ich erschöpft auf und merkte, dass es schon gegen Mittag sein musste!
Ich hörte Geschrei von der Straße.
Verwundert blickte ich auf und sah ein dickes Hagelkorn direkt auf mich zurasen.
Lia hatte das Fenster wieder geöffnet!
Ich merkte, wie mein Auge anschwell und eine Gänsehaut mich überkam.
Wie konnte das sein?
Hagel im Sommer?
Irgendetwas stimmte hier gewaltig nicht!
Es war unheimlich!
Binnen weniger Tage hatten 7 Plagen unser Dorf heimgesucht!
Und meine Schwester hatte sich verändert.
Das bemerkte ich jetzt.
Ich sah, wie sie sich von mir entfernte, warum wusste ich nicht.
Ich registrierte, dass sie schon aufgestanden war, und ging in die Küche.
Meine Mückenstiche waren weg!
Statt mich zu freuen schüttelte es mich kalt.
„Lia?“, rief ich, doch es kam keine Antwort.
Wo steckte sie?
Ich machte mir Sorgen!
Sie sollte nicht nach draußen gehen, nicht jetzt.
Ihr wird schon nichts passiert sein!, redete ich mir ein und beschloss, den Nachmittag für mich zu nutzen und die Sachen meines Vaters zu durchsuchen. Tatsächlich hatte ich etwas Merkwürdiges gefunden, was mich aber inzwischen nicht mehr sehr erstaunte:
Ein Buch, exakt die gleiche Abbildung wie unseres, also das Seelenbuch meines Dads!
Neugierig schlug ich es auf und sah auf den ersten Blick nur Zeichnungen.
Das waren ja Lia und ich!
Überrascht sah ich, wie er uns als Babys, Kleinkinder, Schulkinder und Jugendliche gemalt hatte!
Gerührt blätterte ich weiter.
Mein Dad hatte das Buch anscheinend als Tagebuch umfunktioniert und so las ich den ersten Eintrag.
Er begann exakt drei Tage, bevor er gegangen war.

Ich weiß nicht mehr, wie ich es schaffen soll! Unser Geld ist zu Ende und ich kann uns nicht mehr versorgen. Bald werde ich meinen Kindern sagen müssen, dass ich sie verlassen werde. Es wird ihnen das Herz brechen, denn ich bin ein Feigling und lasse sie im Stich.

Doch es muss sein!

Ich kann nicht mit ansehen, wie sie sich entfernen.

Nanaku und ich wissen beide von der Gefahr, die von Einer der Beiden ausgeht!

Doch ich habe sie beide lieb, deshalb kann ich nicht mit ansehen, was passieren wird.

Ich...

Hier hörte der Eintrag auf und auch die restlichen Seiten des Buches waren leer.
Nun war ich noch besorgter!

Was meinte er mit einer Gefahr?

Wieso sprach er von einer Gefahr, die von Lia oder mir ausgehen würde?

Ich knabberte nachdenklich an meiner Unterlippe und stand auf.

Ich würde Nanaku fragen!

Sie schien ja Einiges mehr über uns zu wissen, als sie vorgab!

Ich wollte das Buch hochheben, als mir eine Ecke des Buches auffiel.

Sie war einen Tick heller, als die anderen drei Ecken.

Stirnrunzelnd knibbelte ich an der Ecke herum, bis sich zu meinem Erstaunen ein kleiner Zettel herauslöste.

Noch verwunderter pfriemelte ich ihn auf und las einen Eintrag vom letzten Tag, bei dem er bei uns war:

Alena, ich weiß, dass du es sein wirst, die diesen Zettel findet!

Bitte höre mir ganz genau zu!

Eine von euch, ich weiß nicht genau wer, aber Eine wird sich verwandeln.

Ich tippe auf Lia, weil sie mein Weglaufen sehr kränken und ärgern wird! Schlimmer als dich!

Sie wird zu Etwas, was ich nicht beschreiben kann! Zu etwas Bösem!

Ich habe Nanaku gefragt, sie meinte, Samael, der Racheengel wird durch sie wieder erweckt werden und die ganze Welt zerstören!

Es wird mit Plagen anfangen, doch gib Acht, Alena!

Die letzte Plage wird alle Menschen töten!

Auch Lia!

Sie wird durch Samael geschwächt werden und auch sterben.

Dann hat Samael die alleinige Herrschaft!

Bitte verhindere das!

Ich weiß, du schaffst es!

Du hast die Gabe, der Wächter zu sein.

Schau auf dein Bein.

Na los, mach schon!

Ich blickte auf mein Bein und zu meinem Knöchel.

Ich keuchte leise, als ich einen kleinen, goldenen Schlüssel erkannte, welcher sich über meine Ferse ausbreitete.

Langsam wunderte mich gar nichts mehr!

Ich war ohnehin schon verrückt zu glauben, was mein Vater geschrieben hat!

Nun mach es gut, Alena und gehe auf jeden Fall zu Nanaku!

Sie wird dir helfen!

Ich liebe dich, Alena, und Lia auch!

Euer Dad!

Hektisch sprang ich auf und rannte mit dem Zettel in der Hand den ganzen Weg bis zu Nanaku.

Japsend rannte ich ohne anzuklopfen in ihre Hütte und rief:

„Ich...“, japps, „...Weiß alles! Komm raus!“

Ich entdeckte Nanaku auf einem Kissen im Wohnzimmer und sah, wie sie seelenruhig einen Tee trank.

Fassungslos starrte ich sie an.

„Setzt dich doch und trink auch einen Tee!
Und hier liegt auch noch Gebäck! Lass es dir schmecken!“
Sie lächelte mich an.

Hallo?!

„Danke, mir ist der Appetit vergangen! Los! Erzähl!“, flüsterte ich drohend und sie seufzte:

„Genau wie der Vater! Also gut, aber du musst etwas essen, du musst jetzt stark sein!“
Sie nickte freundlich in Richtung der Kekse.

Ich stopfte mir Einen von ihnen mit einem Knurren in meinen Mund und sie fuhr fort:

„Es gibt etwas, was du über deine Schwester wissen solltest, Alena!“

„Ich bin ganz Ohr!“, knurrte ich.

„Jetzt sei doch nicht so schrecklich temperamentvoll! Also, Lia konnte noch nie damit umgehen, immer die Zweite zu sein. Du warst immer im Mittelpunkt, da die Erstgeborenen mehr Rechte im Dorf haben, du weißt schon, sie bekommen einen größeren Anteil Erbe und so weiter...“

Da ist es natürlich nicht verwunderlich, dass deine Schwester neidisch ist! Und als dein Vater einfach abgehauen ist, war sie noch gefrusteter. Sie spürt einen Hass. Dies wird Samael ausgenutzt haben! Er will unbedingt die alleinige Macht über die Erde haben! Doch du wurdest auserkoren, uns alle zu retten!“

„Ich?“, krächzte ich und musste schlucken.

„Ja, du! Du hast das Zeichen, welches uns schon bei deiner Geburt aufgefallen ist. Du wirst es nicht bemerkt haben, aber wir schon. Es taucht erst später sichtbar auf! So wie bei deiner Schwester! Sie trägt das Zeichen des Engels, doch nicht das des Weißen, sondern das des Schwarzen. Sehr gefährlich! Wenn Samael sie einmal so weit hat, dass sie ihm gehorcht, ist es um sie geschehen! Doch es besteht noch Hoffnung! Deine Schwester hat einen starken Willen und sie liebt dich trotz allem. Sie ist nur ein bisschen neidisch!“

Du musst aufpassen! Sobald die letzte Plage vollbracht ist, werden wir alle sterben! Du musst sie besiegen! Versprich mir das!“

„Wie könnte ich meine eigene Schwester töten? Ich liebe sie!“

„Ich weiß. Das macht alles schwerer. Und doch wirst du dich entscheiden müssen, für die Liebe oder für das Leben.“

Hier! Dieser Anhänger wird dich beschützen!“

Sie zauberte aus ihrem Umhang eine Kette mit einem goldenen Kreuz. Sie legte sie mir um den Hals und ich spürte sie pulsieren.

„Du schaffst es! Du wirst die richtige Wahl treffen!“

Sie stand auf und schob mich aus ihrer Hütte.

Verwirrt stolperte ich nach Hause, sah Lia, wie sie Kartoffeln schälte und begrüßte sie:

„Hey Lia, wo warst du?“

„Geht dich gar nichts an!“

„Können wir reden?“

„Wir reden doch, oder? Schau lieber, wo du etwas zu essen herbekommst!“

Sie ging ins Schlafzimmer und nach einer Stunde legte ich mich auch schlafen.

Ich wachte auf.

Und dachte, es wäre Nacht.

Verwirrt rieb ich mir die Augen und tastete nach der Sonnenuhr, die ich gebastelt hatte.

Es war eindeutig Morgen!

Wieso ging die Sonne nicht auf?

Ich pellte mich aus meinem Bett und trat vor die Hütte.

Ich erkannte im Dunkeln mehre Leute auf der Straße stehen, welche alle zum Himmel schauten. Also hatte ich es nicht als Einzige bemerkt!

Ich fragte eine Frau gegenüber von mir:

„Entschuldigung, aber warum ist es noch dunkel?“

Die Frau sah auf meinen Fuß, auf dem deutlich ein großer goldener Schlüssel prangte, bekam große Augen und warf sich vor mir auf die Knie. Sie flehte irgendetwas von verschonen und die Leute auf der Straße taten es ihr gleich. Peinlich rannte ich wieder in die Hütte zurück dachte:

Es kann doch nicht sein, dass Nanakus Geschichte war ist, oder?

Mit pochendem Herzen ließ ich mich auf ein Kissen im Wohnzimmer fallen.

Dann war dies die 9. Plage.

Ich musste etwas tun!

Ich packte die Kette, welche an meinem Hals baumelte und beschloss, Lia zur Rede zu stellen.

Ich ging also zurück ins Schlafzimmer, doch da war sie nicht.

Suchend sah ich mich um.

Wo konnte sie sein?

„Suchst du etwa mich?“

Lia stand plötzlich vor mir und blickte mich drohend aus ihren stahlblauen Augen an.

Das war nicht mehr sie!

Samael hatte also schon Macht über sie erlangt.

Ich musste etwas tun!

„Du kannst gar nichts mehr tun!“ Es schien, als hätte sie meine Gedanken gelesen.

„Ich wollte mit dir reden!“

„Dafür ist es zu spät. Hast du ernsthaft gedacht, ich wäre nicht neidisch, als du von Dad immer bevorzugt wurdest? Ich war immer das kleine Dummerchen, die Zweite!

Doch nun habe ich einen Freund.

Samael.

Ja, es ist wahr. Du brauchst dein hübsches Gesicht nicht zu verziehen! Dies hier ist unsere Prophezeiung.

Die der Schwestern.

Und Samael wird mir helfen, sie zu erfüllen.

Du kannst gar nichts mehr tun.“

„Lia, du weißt, dass das nicht stimmt...“, stotterte ich.

„Da weint das kleine Mädchen jetzt. Fleht um Gnade. Doch es ist zu spät.“

„Samael! Lass sofort meine Schwester in Ruhe!“

Ich stand zitternd auf und hasste mich für meine Angst.

„Gar nichts werde ich!“

Obwohl meine Schwester gesprochen hatte, waren es Samaels Worte, die aus ihrem Mund kamen.

Ich fasste an meine Kette und starrte Lia an.

„Oh, was für ein hübsches Accessoire! Doch leider nützt es dir nichts!“

Mit diesen Worten hoben Lia und Samael die Hand und ich wurde durch die Haustür auf die Straße geschleudert.

Ich keuchte von der Wucht des Aufpralls.

Schmerzverzerrt richtete ich mich aber wieder auf und sah, wie alle Leute auf der Straße mich bittend und hoffnungsvoll anschauten.
Doch was konnte ich schon tun?
Lia trat höhnisch grinsend aus der Haustür und ich wusste plötzlich, wie ich beides, die Liebe und das Leben verbinden konnte!
Ich richtete mich auf und stürmte an Lia vorbei in die Hütte. Ich schnappte mir hektisch das kleine Buch und versuchte es zu zerreißen.
Doch es klappte nicht!
Ich weiß, dass du die richtige Wahl treffen wirst! , hörte ich plötzlich die Stimme der alten Schamanin in meinem Kopf hallen und als ich mit dem Buch in der Hand aufstand, hatte ich plötzlich ein Schwert in der Hand.
Ich spürte die Eleganz, die von ihm ausging.
Dann trat ich mit dem Buch und dem Schwert wieder vor die Hütte.
Lia hatte sich verändert.
Schwarze Flügel ragten aus ihrem Körper und ihre Gesichtszüge waren verzerrt.
„Ich werde dich retten, Lia! Ich weiß, dass du mich hören kannst und es tut mir leid, dass ich nicht über deine Gefühle Bescheid wusste, obwohl du meine Schwester bist und auch immer bleiben wirst! So ist es nun mal. Ich werde dich retten, weil ich dich liebe. Ich kann nicht ungeschehen machen, dass ich als Erstes geboren wurde, aber ich möchte nur, dass du weißt, dass ich immer hinter dir stand und dich um nichts in der Welt verlassen hätte!“
Ich stoppte und blickte zu dem Buch in meiner Hand.
Ich legte es langsam auf den Boden und hob das Schwert hoch über meinen Kopf.
„Nein! Haltet sie auf!“
Samael befahl Lia, zu mir zu gehen, doch ich konnte sehen, wie etwas in ihren Augen aufglimmte.
„Mach schon, Alena!“, rief sie mir zu und schloss verzweifelt die Augen.
Ich ließ das Schwert niedersausen und es blieb mitten in den Buchseiten stecken.
„Nein!“, schrie Samael und bäumte sich auf.
Ich sah hoch und bemerkte, dass er grinste.
„Meinst du, du könntest mich so überlisten?“
Er schnippte mit dem Finger und ich flog hoch in die Luft.
„Nicht mit mir! Du bist nur ein lästiges Geschöpf, das einen Wächter abgeben soll! Lächerlich!“
Er ließ mich fallen und ich krachte mit einem scheußlichen Geräusch auf den Boden. Mein Rücken brannte und ich konnte nur noch verschwommen Lia erkennen.
„So leicht kannst du mich nicht besiegen!“
Ich stand auf und rannte auf Lia zu.
Ich fiel vor ihr auf den Boden und sah ihr ins Gesicht.
Ihr Gesicht war wieder ihr Eigenes.
Sie flüsterte:
„Tu es. Ich liebe dich.“
Ich sah ihr noch einmal in die Augen, dann stieß ich ihr das Schwert ins Herz.
Samael schrie auf, ebenso wie Lia.
Mir liefen nun unaufhaltsam die Tränen übers Gesicht, als ich sah, wie sich Lias Gesicht schmerzverzerrt veränderte und alle Bösartigkeit aus ihren Zügen wich.
„Es tut mir leid...!“, flüsterte ich, dann sackte sie zusammen.
Ich hatte meine eigene Schwester getötet!
Sämtliche Leute auf den Straßen sahen zu mir hoch und knieten sich hin.

Ich hatte also alle gerettet.

Ich ging traurig zurück in die Hütte, mit tauber Dumpfheit umnebelt und legte mich ins Bett.

Mir geisterte Nanakus Stimme im Kopf herum:

Du hast das Richtige getan...

Ich wachte völlig gerädert auf.

Ich fühlte mich leer.

Mein Gehirn war wie ausgestorben und mein Magen tat weh.

Ich stand auf und ging in die Küche.

Langsam und ohne Appetit aß ich ein Fladenbrot.

Wie sollte es jetzt weitergehen? Ich wünschte, ich könnte alles ungeschehen machen!

Lieber alle tot, als meine Schwester!

„Hallo? Ist Jemand zu Hause?“, hörte ich plötzlich eine Stimme und lief ungläubig ins Wohnzimmer.

Dort stand strahlend meine Schwester und hielt mir ihre Arme hingestreckt.

Ich rannte auf sie zu und drückte mich schluchzend an sie.

„Wie...“, stotterte ich, doch sie lachte:

„Wie könnte ich dich denn jemals allein lassen? Es tut mir alles Leid, was ich getan habe, und...“

„Ich bin so froh, dass du wieder du selbst bist!“

„Ich auch, dass kannst du mir glauben!“

Seelenbuch:

Lia und Alena behandelten sich gegenseitig so, als ob nichts geschehen wäre.

Als ob es keinen Samael gegeben hätte.

Sie wollten es vergessen.

Und doch merkte man ihnen an, wie sehr sie durch dieses Ereignis zusammengeschweißt worden waren.

Denn so eine Liebe, die selbst über den Tod hinausgeht, gibt es nur sehr, sehr selten...